



---

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler,

ich danke allen Rednerinnen und Rednern für die netten, ermunternden und auch zum Nachdenken anregenden Worte.

Nachdem die Renovierungsarbeiten in unserer Mehrzweckhalle erfolgreich abgeschlossen wurden, können wir heute hier zusammenkommen. Ich wollte diese Einführungsveranstaltung gerne am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium abhalten, deshalb der relativ späte Termin.

Die ersten beiden Jahre in der neuen Position habe ich nun fast schon hinter mir. Wenn ich auf die erste Zeit am FWG zurückblicke, kann ich sagen, dass ich eine Schule leite, an der sehr engagierte Arbeit geleistet wird. Sei es im alt- und neusprachlichen Bereich, in den künstlerischen Fächern, die hier heute, vertreten durch die Fachschaften Musik und Darstellendes Spiel, Beiträge leisten, in den Naturwissenschaften, im Fach Deutsch, in den Gesellschaftswissenschaften, in Religion und Ethik sowie in Sport. Alle Fachbereiche greifen ineinander, um unsere Schülerinnen und Schüler mit einer umfassenden Bildung auszustatten. Dafür danke ich dem Kollegium.

Gemeinsam haben wir uns auf den Weg gemacht, die Schule auch im Bereich der pädagogischen Schulentwicklung voranzubringen. Bausteine für das Kompetenztraining sind entwickelt worden und werden derzeit erprobt. Sie sollen ein Haus des Lernens ergeben, wenn sie nach der Evaluation für gut befunden werden. Schule bedeutet Entwicklung, und diese gehen wir an.

Schule heute und Schule vor 20 Jahren – vieles hat sich geändert. Wir müssen uns heute die Frage stellen, wie wir künftig mit den immer heterogener werdenden Schülergruppen umgehen werden. Muss sich das Gymnasium wandeln? Muss sich der Unterricht verändern? Müssen wir unsere Schülerinnen und Schüler noch grundlegender mit den Methoden des Lernens und Arbeitens vertraut machen? Müssen wir sie im Bereich der Teamfähigkeit stärker ausbilden, weil diese im späteren Beruf eine immer größere Rolle spielt? Wie unterrichten wir Menschen, die mit den neuen Medien groß werden?

Wir haben es mit einer jungen Generation zu tun, deren Fokus eher auf den digitalen Medien liegt als darauf, den Unterrichtsstoff in der „herkömmlichen“ Art und Weise aufzunehmen. Das Selfie steht beispielhaft für diese neue Generation. Der Einzelne ist in seiner medialen Welt verhaftet und kommuniziert größtenteils digital. Da sehe ich eine unserer Aufgaben als Schule. Wir müssen uns in der Welt der digitalen Medien positionieren. Wir können sie nicht ignorieren, wir müssen unseren



---

Schülerinnen und Schülern zeigen, wie sie sich sinnvoll und möglichst gefahrlos in ihr bewegen können.

Kürzlich konnte ich in einem Hotel miterleben, wie sich das Leben im digitalen Zeitalter gewandelt hat. Fast jeder Gast erschien zum Essen mit einem Smartphone in der Hand. Paare und Familien redeten beim Essen kaum miteinander, sondern schauten in ihr Smartphone, tippten, nahmen ein Selfie auf, hörten Musik oder sahen fern. Die Kellner wurden teilweise als störend empfunden.

Welche Folgen hat nun das digitale Zeitalter für uns als Schule? Sollen wir bei unserem Smartphone-Verbot bleiben? Fragt man die Jugendlichen, passt ein solches Verbot nicht in ihre Lebenswelt. Sollen wir also mehr Medien in unseren Unterricht einziehen lassen? Die weitere Digitalisierung der Schulen ist ja angedacht, aber konkrete Maßnahmen wurden noch nicht ergriffen. Wichtig ist, dass wir die Schülerinnen und Schüler mit gutem Grundwissen ausstatten und sie zur Kritikfähigkeit erziehen. Damit ist nicht nur die Kritik am anderen gemeint, sondern die Fähigkeit, sich selbst sowie Prozesse und Abläufe zu reflektieren und auf einer fundierten Basis gute Entscheidungen treffen zu können, eben auch in der Welt der elektronischen Medien.

Den Schüler zum mündigen Bürger erziehen heißt auch, ihm zu vermitteln, welche Daten er preisgeben darf und welche nicht. Das Bundesverfassungsgericht hat bereits vor einiger Zeit das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung formuliert und gesagt: „Die unantastbare Würde des Menschen verlangt, dass über seine unverwechselbaren Eigenschaften und Charakteristika zunächst nur er selber informiert sein darf und jedes Kennntnisrecht Dritter erst durch ihn eingeräumt werden muss“. Was heißt das bezogen auf die Schülerinnen und Schüler? Ihnen muss klar sein, dass Staat und Unternehmen umfassend auf ihre Daten zugreifen. Auf allen Ebenen werden heute Daten generiert und gespeichert. Viele Stellen sind an diesen Daten interessiert, um sie auszuwerten und für ihre Zwecke zu nutzen.

Darf man diesen Institutionen so viele Rechte überlassen, oder müssen sich die Menschen hier neue Regeln geben? Unsere Aufgabe liegt in der Sensibilisierung der Jugendlichen für dieses Thema. Hat der Staat hier die Aufgabe einzugreifen und den Unternehmen Einhaltung zu gebieten? Wie weit darf der Staat selbst gehen, wenn es um Überwachung aus Gründen der Sicherheit geht? Solche Fragen müssen den Schülerinnen und Schülern als Probleme aufgezeigt werden. Denn es ist ihr Staat, in dem sie leben wollen, sie sollen mitentscheiden, wieweit sie künftig überwacht werden dürfen um des Konsums oder des Geschäfts willen oder aus Gründen der öffentlichen Sicherheit.



---

Man darf die neuen Medien aber nicht nur negativ sehen. Vieles ist erst durch sie möglich geworden. Schnelle Kommunikation in Wort und Bild über Grenzen hinweg, Analyseverfahren und wissenschaftliche Nutzung, Präsentationsmöglichkeiten und, und, und... Unsere heutige schnelllebige Zeit ist ohne sie nicht mehr denkbar.

Aber nicht nur die digitalen Innovationen bedürfen der kritischen Betrachtung. Wie wollen wir Menschen in Deutschland künftig leben? Wie wollen wir mit unseren direkten Nachbarn umgehen? Wie wollen wir Europa gestalten? Welche Antworten haben wir auf die Flüchtlingskrise? Auch hier haben wir als Schule eine Verpflichtung. Der mündige Bürger braucht genügend Wissen!

Er muss die Vergangenheit kennen, damit Fehler nicht wiederholt werden. Er muss wissen, dass Werte wie Respekt, Rücksichtnahme und Verantwortung für den Mitmenschen zum Zusammenleben gehören. Er muss den Begriff der Freiheit richtig verstehen lernen, der nicht nur bedeutet, dass man für sich das Beste aus jeder Situation herausholt, sondern dass es in der Gesellschaft wichtig ist zu erkennen, was das Beste für die Mehrheit bedeutet.

Europa ist für unsere Zukunft eine wichtige Größe, weshalb wir unsere europäischen Nachbarn verstehen können sollten. Dazu gehört nicht nur die Kenntnis von Fremdsprachen, sondern auch die Kenntnis von Politik, Kultur und Gesellschaft. All dies versuchen wir in der Schule zu vermitteln.

Es kommen auch Menschen in unser Land, deren Sprache wir nicht verstehen, denen wir trotzdem helfen wollen und müssen. Eine unvoreingenommene Haltung, Hilfsbereitschaft und Engagement sind erforderlich, um Menschen in unsere Gesellschaft zu integrieren, gerade wenn sie aus einer anderen Kultur kommen oder einer anderen Religion angehören. Das friedliche Zusammenleben muss Teil unseres Bildungs- und Erziehungsauftrags sein. Den Schülerinnen und Schülern versuchen wir so viel wie möglich von allem auf ihrem Weg zum Abitur mitzugeben.

Kommen wir noch einmal zurück zu unserer Schule. Wo soll das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in zehn Jahren stehen? Vielleicht da, wo es eigentlich schon immer stand. Es soll einerseits eine Schule sein, die sich den traditionellen Werten verhaftet sieht. Das bedeutet, dass die Sprachen Latein und Griechisch auch weiterhin im Bildungskanon unseres Gymnasiums eine große Rolle spielen sollen. Gehören sie doch zu unserer europäischen Kultur und sind es wert, auch für die Zukunft erhalten zu werden. Bildung nicht zum Wohle eines eng umrissenen Berufsfeldes, sondern Bildung, die das Wissen um Kulturen und Kultur, um Kunst und Literatur, um Demokratie umfasst.



---

Auf der anderen Seite erfordern kultureller und wirtschaftlicher Austausch auch die Kenntnis der modernen Sprachen. Englisch, Französisch, Italienisch, Chinesisch und Japanisch können derzeit am FWG gelernt werden. Dies sind Sprachen, die wichtig für wirtschaftliche Kontakte in Europa und auf der ganzen Welt sind. Die Naturwissenschaften, die musischen Fächer sowie Religion, Ethik und Sport werden daneben ihren Platz im Schulalltag behalten.

Zum Schluss noch einmal zurück zur Digitalisierung: Die hiermit verbundenen Herausforderungen nehmen wir gerne an. Unsere Schule ist bis auf zwei Klassenräume schon mit E-Tafeln ausgerüstet, und die Lehrerinnen und Lehrer wissen diese geschickt in ihren Unterricht zu integrieren. Unsere Schülerinnen und Schüler arbeiten mit iPads, die ihnen neben Laptops und PCs in der Schule zur Verfügung stehen. Eine noch bessere digitale Ausstattung nehmen wir gerne an. Klar muss aber auch sein, dass digitale Ausstattung allein keine gute Schule macht, sondern eine gute Schule mit einer guten Ausstattung gut arbeiten kann.

In zehn Jahren wollen wir auch noch eine Schule sein, die bei ihren Schülern Motivation, Lernbereitschaft, Leistungswillen und Freude am Lernen weckt.

Vielen Dank.